

be particularly reviewed (here disregarding the highly subjective selection criteria), whereas the concept itself requires a critical assessment. The High Middle Ages, for instance, are dealt with on 2 1/2 pages, with truly only scant comments for each major country. The next section begins with a reference to the year 1315 when "weather deteriorated" (21). The Black Death did not begin in 1348, but in 1347, and it lasted at least until 1351, and reappeared many times thereafter. The true shock value of that plague is not even mentioned. Salisbury refers to the Benedictines and the Cluniac reform movement, but ignores all the other monastic groups. The explanation for the Crusades is so inadequate that no reader could figure out what they meant. The sections for economy and urban life are quite good, but so general that they do not convey the real picture. The attempt to deal with medieval literature, music, architecture, and the visual arts unfortunately fails altogether. The sub-chapters on science and technology and agriculture are rudimentary, but do not meet our standards, whereas the final section on global ties (better would have been: contacts) offers an interesting survey, even though Salisbury mostly refers to military confrontations.

Subsequently we come across the short entries on a variety of important topics, figures, or events, which are mostly well written, yet hardly ever well researched, especially because they remain so vague and general, and are in detail often quite erroneous. One of many examples would be the entry on mysticism which is shot through with

many mistakes, wrong perspectives, confused approaches, and misunderstandings! Finally Salisbury refers her readers to the studies by Harvey Egan (1992) and Evelyn Underhill (1911), ignoring all modern scholarship on this rich and exciting topic.

I would certainly concur with her that a more global perspective on the Middle Ages seems to be a worthy enterprise, but the way how this encyclopedia tries to live up to its own task makes me shudder. Maybe the publisher realized that there might be serious problems, and provided most lively and colorful cover images that could attract younger readers ignorant of the entire period. But I would strongly urge serious libraries not to acquire this work.

Albrecht Classen

Thomas Schilp und Barbara Welzel, Hg., Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde (Dortmunder Mittelalter-Forschungen. Schriften der Conrad-von-Soes-Gesellschaft, 12), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2009, 360 S., III.

Vom 24.-26. Januar 2008 veranstaltete die "Conrad-von-Soest" Gesellschaft ihr 6. Dortmunder Kolloquium in St. Urbanus in Huckarde und benutzte die lokale Kirche gleich als den Brennpunkt der wissenschaftlichen Untersuchungen, womit ein guter exemplarischer Fall gegeben ist, denn St. Urbanus gehörte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit zum Frauenstift Essen, verlor aber die meisten alten Bauteile erst im Zuge der

Neugestaltungen des 19. Jahrhunderts. Während einige der im vorliegenden Band vereinigten Beiträge vornehmlich die Rolle der heutigen Kirche und ihre historische Relevanz in Huckarde vorstellen, was hier nicht im einzelnen zu besprechen wäre, konzentrieren sich andere auf den mediävistischen Kontext und gelangen dabei anhand von konkreten Objekten oder historischen Berichten zu bemerkenswerten Einsichten umfangreicher Relevanz. Nachfolgend konzentriere ich mich allein auf diese Arbeiten.

Otto Gerhard Oexle beginnt mit geschichtsphilosophischen Reflexionen über die Bedeutung von Erinnerungsstätten, also von Orten, die historisch verankert sind und dem Menschen einen tiefgreifenden Bezugspunkt als "Gedächtnisorte" vermitteln. Man kann sich seinen Gedanken nur anschließen, vor allem wenn er gerade die Literatur als ein wesentliches Medium bezeichnet, das nicht nur Erinnerungsstätte registriert, sondern sie genauso gut auch schafft (32). Thomas Schilp liefert eine historische Studie zu Huckarde als dörfliche Gemeinde im Mittelalter, während Wilhelm Janssen die Entwicklung Huckardes von einer mittelalterlichen Kapelle zu einer neuzeitlichen Pfarrgemeinde nachzeichnet und die wesentlichen urkundlichen Einträge kurz auf ihre Aussagekraft hin bespricht. Zur architektonischen Gestalt der Pfarrkirche und den Wandlungen im Laufe der Zeit äußert sich Roland Pieper. Die Geschichte der drei Glocken von St. Urbanus verfolgt Claus Peter, der besonders die Entwicklung der zuckerhutförmigen Glocke aus dem hohen Mittelalter hervorhebt (kurz

vor 1200). Die mittelalterlichen Skulpturen in St. Urbanus bilden das Thema von Christoph Stiegemanns Untersuchung, der speziell die Verbindung mit der Kölner Kunst hervorhebt.

Weit über die speziellen lokalhistorischen Aspekte ragen die folgenden Aufsätze hervor. Thomas Ruster diskutiert die Funktion und Ausprägung der Predigt im Mittelalter als ein Medienereignis. Michael Stegemann bietet eine kleine Untersuchung zu Mess-Parodien im Mittelalter, die sich in ganz Europa, vor allem aber an den nordfranzösischen Kathedralen fanden. Dem schließt sich eine sehr sympathische Studie Birgit Frankes und Barbara Welzels an, die die Holzbildtafeln an der Kanzel in Huckarde mit ihren grotesken Szenen aus einer verkehrten Welt genauer in den Blick nehmen, wofür auch ausgezeichnete Farbablichtungen am Ende des Bandes zur Verfügung stehen. Ob ihre Erklärung aber ausreicht, dass die scherhaften und humorvollen Darstellungen dieser verkehrten Welt schlicht als Ausdruck der an Komik und Lachen interessierten Adelsgesellschaft anzusehen wäre, wie sie im vielleicht zu zaghaften Versuch, sich mit Bachtin, Le Goff und Gurjewitsch kritisch auseinanderzusetzen, scheint mir doch etwas zweifelhaft. Es handle sich, wie sie konstatieren, um ein "zeitlich begrenztes Ausscheren aus der höfischen Hierarchie und ein Abweichen von Sozial- und Verhaltensnormen" (224), wobei gerade die Kleriker darum bemüht gewesen seien, das Lachen als "Medium der Affektsteuerung" (231) einzusetzen. Lachen erweist sich freilich immer und überall als höchst vielschichtig und tiefsinnig, ohne sich

schlicht monokausal erklären zu lassen. Auf jeden Fall erweist sich das hier von den zwei Autorinnen bereitgestellte Material als höchst wertvoll für die Weiterverfolgung dieses Themas.

Den Abschluss bilden hochqualitative Farabbildungen bezogen auf das Mittelalter, während darauf noch zwei Studien auf die Rezeption des Mittelalters in der Neuzeit eingehen, abgerundet von einem Aufsatz zum Ziborium von Huckarde von Hiltrud Westermann-Angerhausen und einem solchen zur textilen Ausstattung von St. Urbanus durch Birgitt Borkopp-Restle.

Man hätte sich noch einen Index und ein Verzeichnis von Kurzbiographien der Beiträger gewünscht. Insgesamt aber enthält dieser Band eine Reihe von vorzüglich recherchierten und schnell vom Detail auf globale Aspekte im Mittelalter schließende Arbeiten, die von größerer Bedeutung sein dürften. Oexles philosophiehistorische Reflexionen schaffen eine beeindruckende Grundlage, und seine Kollegen arbeiten ihm dann hervorragend zu.

Albrecht Classen

Wolfgang Schmale, Digitale Geschichtswissenschaft, Böhlau, Wien 2010 2010, 149 S.

Im Essay "Digitale Geschichtswissenschaft" reflektiert Wolfgang Schmale über seine Erfahrungen mit dem Einsatz des Computers in der Geschichtswissenschaft. Schmale ist gewiß ein "Early Adopter", der früh in seiner wissenschaftlichen Karriere darüber nachzudenken begann, wie der Computer in der

Geschichtswissenschaft einzusetzen sei. Er ist ebenso geprägt von den geschichtstheoretischen Debatten der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und widmet sich besonders der Geschichte der Frühen Neuzeit. Diese Informationen sind alle notwendig, um mit der richtigen Erwartungshaltung an das Bändchen heranzugehen. Schmales Beispiele stammen beinahe ausschließlich aus seiner eigenen Arbeit: *pastperfect.at*, *geschichte-online.at*, die Repositorien der Universität Wien, die Datenbank zur Geschichte des Europabegriffes "EGO" (Europäische Geschichte Online) sind alles Projekte, an denen Schmale persönlich – in unterschiedlichen Rollen – beteiligt ist. Sie enthalten nur selten Informationen, die von speziellem mediävistischen Interesse sind. Schmales persönlichen Aktivitäten ist auch geschuldet, daß dem universitären e-Learning mindestens ebensoviel Raum eingeräumt wird, wie dem, was man primär unter "Digitaler Geschichtswissenschaft" zu verstehen versucht ist, nämlich historischer Forschung mit dem Computer.¹

Der Text ist jedoch keine Werbeveranstaltung für die eigene wissenschaftliche Arbeit, sondern eine grundätzliche Reflexion darüber, wie sich das Erforschen und Schreiben von Geschichte unter den Bedingungen des Internets verändern kann. Ein zentrales Stichwort für Schmale ist "Fluidität": Schon die elektronische Textverarbeitung hat die Textproduktion fluider gemacht, indem sie skizzenhaftes Formulieren ermöglicht, dessen Ergebnisse durch Löschen, Ergänzen und Verschieben gewissermaßen in die endgültige Druckvorlage einfließen. Kollaborative